

## *Vorstellungsrede Dekanatssynode Vorderer Odenwald am 27.02.2026*

*Pfarrer Michael Gütgemann*

Liebe Frau Präses,  
liebe Mitglieder der Dekanatssynode,  
liebe Geschwister,

**Wurzeln stärken, Neues wagen, Farbe bekennen** –

das ist für mich kein Programm, sondern die Spannung, in der Kirche heute lebt.

Eine Spannung, die uns fordert:

- Unsicherheiten auszuhalten,
- und trotzdem mutig nach vorn zu gehen.

Ich habe für Sie heute keine Predigt vorbereitet – das können viele unter uns sehr gut, und manche vielleicht sogar besser als ich.

„Mir ist wichtig, dass Sie mich heute Abend kennenlernen – und noch wichtiger: dass *wir uns* kennenlernen.“

Ich freue mich, hier zu sein und mit Ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, wie wir gemeinsam die Zukunft der Kirche im Dekanat Vorderer Odenwald gestalten können.

Mein Name ist **Dirk Michael Gütgemann**, ich bin 59 Jahre alt, verheiratet mit Pfarrerin **Kerstin Gütgemann**, die mich heute begleitet.

Wir leben als Patchwork-Familie und haben drei erwachsene Kinder im Alter von 22, 25 und 28 Jahren – und einen Hund haben wir auch noch!

Mein Weg ins Pfarramt begann **aus dem Ehrenamt heraus**:

als **Konfirmand**, der plötzlich merkte, dass Glaube und Kirche etwas mit seinem Leben zu tun haben;

als **Kirchenvorsteher, Gemeindebriefredakteur, Lektor, Prädikant**

und als **Vorsitzender** eines diakonischen Fördervereins.

Das ehrenamtliche Engagement ist ein starker Teil meiner kirchlichen Verwurzelung.

Nach einem Verwaltungsstudium und leitender Tätigkeit in einer Krankenkasse studierte ich Theologie in Marburg, absolvierte Vikariat und zweites Examen in der EKKW und wurde 2012 ordiniert.

Ich war Pfarrer in der Großstadt Kassel und im ländlichen Raum.

Seit 2020 bin ich Pfarrer in der EKHN – mit einem Blick auf Kirche in vielen Perspektiven

und dem **Wunsch**, ihre Zukunft an verantwortlicher Stelle mitzugestalten.

Ich habe die **gemeindeübergreifende Kita-Trägerschaft im Dekanat Vogelsberg** mit aufgebaut, Trägerverantwortung übernommen und begleite aktuell den **Pilot „Verwaltungsleitung“**.

Hier erlebe ich spürbare **Entlastung für Ehren- und Hauptamtliche**.

Ich komme **nicht mit fertigen Antworten**, sondern möchte gemeinsam mit Ihnen als Dekanatssynode Wege finden, wie wir im Dekanat tragfähige Strukturen schaffen – getragen von meiner Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, Pfarrer:innen, Kirchenmusiker:innen und Gemeindepädagog:innen.

Als **DSV-Mitglied und Kita-Träger** habe ich vertrauensvoll mit **Kommunen, Kreis und MAV** zusammengearbeitet.

Das möchte ich hier fortsetzen.

Als Bewerber, der **ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement in seiner eigenen Biografie verbindet**, möchte ich Menschen ermutigen, sich kirchlich zu engagieren – damit Begabungen aufblühen, Unterschiedlichkeiten Kraft entfalten und Kirche ein Ort bleibt, an dem Menschen **gern Verantwortung übernehmen**.

Was mich geistlich, theologisch und im Miteinander leitet, habe ich in **sechs Punkten** zusammengefasst.

## 1. Wurzeln stärken

Ein Bild, das mich seit langem begleitet, stammt aus **Jeremia 17**.

Dort heißt es über die, die auf Gott vertrauen:

Sie sind „wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist – stark, fruchtbar und unbeeindruckt von Trockenheit“.

So sehe ich Kirche:

ein Baum mit tiefen Wurzeln – und mit neuen Trieben.

Das heißt für mich:

Wir bleiben verwurzelt im Evangelium, in Gemeinschaft und Tradition – **und gerade deshalb** dürfen wir mutig Neues ausprobieren.

Im Dekanat Vorderer Odenwald erlebe ich genau diese Spannung (Pause): eine Kirche mit klarem theologischem Profil, die Farbe bekennt, gesellschaftlich Position bezieht, sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt (Pause – falsches Ende) und Neues wagt.

Daran möchte ich anknüpfen –

und es mit Ihnen gemeinsam weiterentwickeln.

## 2. Kirche im Wandel braucht Teamarbeit

Stellen Sie sich eine Gruppe von Landschaftsgärtnern vor.

Auch Teamarbeit lässt sich mit diesem Baum beschreiben.

Viele Menschen arbeiten an ihm mit – haupt- und ehrenamtlich.

Einige sorgen dafür, dass die Wurzeln stark bleiben.

Andere lassen neue Äste und Zweige wachsen – durch kreative Formen.

Man könnte mit Paulus sagen:

**Viele Glieder – ein Leib.**

Oder in unserem Bild: viele Äste – ein Stamm – eine Wurzel.

Wichtig ist: **Nicht alle machen alles.**

Wir arbeiten nicht nebeneinander her, sondern miteinander.

Jede und jeder bringt das ein, was er oder sie kann –

und gemeinsam wird daraus mehr als die Summe der Einzelnen.

Hauptamtliche Teams in den Nachbarschaftsräumen verstehe ich als diejenigen, die diesen Baum gemeinsam pflegen:

achtsam, damit nichts vorschnell abgesägt wird,

aber auch mutig genug, dort zu schneiden, wo Neues Raum braucht.

Gute Pflege heißt auch: ab und zu Totholz wegzunehmen – achtsam, aber

entschlossen, damit der Baum gesund bleibt und neue Triebe wachsen können.

Dafür brauchen wir Kommunikation, Vertrauen und klare Absprachen –

auch mit Menschen, die eher als Solistinnen oder Solisten unterwegs sind.

Mir ist wichtig:

Wertschätzung, Klarheit und eine Kultur,

in der niemand ausgebremst wird – und niemand ausbrennt.

### **3. Verletzlichkeit ist Stärke**

Schaut man einen Baumstamm im Querschnitt an, sieht man seine Jahresringe.

Man erkennt Wachstum, Trockenheit, Stürme, Verletzungen – Narben.

Und doch steht der Baum da.

Manchmal gerade **wegen** dieser Erfahrungen widerstandsfähiger.

**Ich glaube, genau darin liegt die Stärke unserer Kirche:**

Sie ist nicht perfekt, nicht makellos –

sondern lebendig, verletzlich und glaubwürdig.

Verletzlichkeit ist für mich keine Schwäche,

sondern eine Ressource.

Sie macht uns berührbar, solidarisch und menschlich.

Und genau darin zeigt sich das Evangelium:

wo wir das Gemeinsame im Unterschiedlichen suchen,

Lasten miteinander tragen, für Gerechtigkeit und Frieden eintreten,

uns für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Nicht als politische Farbe,

sondern als **gelebte Kommunikation des Glaubens.**

Gerade weil Kirche verletzlich ist, möchte ich klare Strukturen und eine Kultur des

Hinsehens fördern – auch und besonders beim Schutz vor sexualisierter Gewalt.

#### 4. Gott schenkt uns Rückenwind

Transformation ist notwendig –  
aber sie ermüdet uns.

Hauptamtliche fühlen sich überfordert,  
Ehrenamtliche unter Druck,  
und manche fragen sich, ob sie noch gebraucht werden.

Darum brauchen wir mehr Vernetzung, mehr gegenseitige Stärkung –  
über Gemeindegrenzen hinaus.

Mit Respekt sehe ich: Drei Nachbarschaftsräume sind bereits mit neuer Rechtsform  
gestartet, weitere folgen.

Das zeigt Mut und Verantwortungsbereitschaft.

Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken,  
möchte ich diesen Weg unterstützen,  
damit der Rückenwind, den Gott schenkt, spürbar bleibt –  
trotz Sparzwängen und Dürrezeiten.

Rückenwind entsteht auch,  
wenn Ehrenamtliche gut begleitet werden:  
durch klare Aufgaben, gute Einführung, verlässliche Unterstützung und  
Wertschätzung.

Aus diesem Rückenwind heraus stellt sich für mich eine zentrale Aufgabe:  
Kirche dort erfahrbar zu machen, wo Menschen leben.

Nicht nur sonntags, - sondern mittendrin.

Und wichtig ist mir:

**Wenn Gott uns Rückenwind schenkt,  
dürfen wir einander doch keinen Gegenwind geben.**

Innovation beginnt dort,  
wo Verantwortung geteilt wird  
und Menschen den Mut haben, gemeinsam zu lernen.

So stärken wir einander, damit Veränderung gelingt und Kirche lebendig bleibt.

#### 5. Kirche dort, wo Menschen leben

Ich bin in der Großstadt aufgewachsen.

Den ländlichen Raum habe ich als **Entdeckungsraum** erlebt:  
als einen Raum, in dem Beziehungen tragen, Nähe zählt – und Kirche noch als sozialer  
Kitt wahrgenommen wird, gewachsen aus Engagement und Vertrauen.

Meine eigenen Erfahrungen als Gemeindepfarrer mit neuen Formaten haben mir ge-  
zeigt:

Menschen sind bereit, sich neu auf Kirche einzulassen, wenn sie ihnen im Alltag begegnet – offen, verständlich und nah an ihrem Leben.

Zugleich erlebe ich auch hier eine Spannung:  
Viele sehen noch die Kirche im Dorf,  
fragen aber zunehmend: *Wofür eigentlich?*

Und es wird spürbar schwieriger, Menschen dauerhaft für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen.

Gerade deshalb muss Kirche dort präsent sein, wo Menschen leben:  
in Kitas, in der Jugendarbeit, in der Schule, in der Kirchenmusik, in Angeboten für Ältere – und auch digital.

Die Vielfalt im Dekanat Vorderen Odenwald beeindruckt mich sehr:  
„Vielfältige Kirchenmusik“, „Rock the Church“, „Radio Weinwelle“, „Kirche in Bewegung“ beim Merck-Firmenlauf, Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten.

Das sind für mich die **neuen Triebe am Jeremia-Baum**.

Kirche der Zukunft bedeutet für mich nicht nur volle Bänke –  
sondern Resonanz:  
dass Menschen erzählen, wiederkommen wollen  
und Kirche als stärkenden Teil ihres Lebens entdecken.

## **6. Leiten, ermutigen, verbinden**

Ich bin überzeugt:  
Kirche hat Zukunft – anders,  
aber lebendig, neu, getragen von der Kraft Gottes.

Diese Hoffnung verbinde ich mit meinem Ordinationsspruch:  
„Ich schäme mich des Evangeliums nicht – denn es ist eine Kraft Gottes.“ (Röm 1,16)

Diese Kraft zeigt sich dort, wo Menschen einander stärken, Vertrauen wächst  
und wir nicht aus Angst, sondern aus Hoffnung handeln.

Ich vertraue darauf, dass sie uns auf dem Weg in die Zukunft begleitet –  
in den Veränderungen, in den Entscheidungen und in dem, was wir gemeinsam wagen.

**Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, möchte ich:**

- ein **Zuhörer** sein, der wahrnimmt, was ist.
- ein **Ermutiger**, der Rückenwind stärkt.
- ein **Moderator**, der Brücken baut.
- ein **Theologe**, der Profil schärft.
- ein **Teamspieler**, der Zusammenarbeit lebt.
- ein **Leiter**, der Strukturen schafft, damit andere wachsen können.

- und ein **Mensch**, der Kirche liebt – mit Herz, Hoffnung und Fröhlichkeit.

Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, möchte ich Wurzeln stärken – indem wir Menschen stärken und Kirche sichtbar machen – vielfältig, offen und verbindend.

Und ich möchte mit Ihnen Neues wagen – in einem Dekanat, das Farbe bekennt und zu seiner Verletzlichkeit steht, damit unsere Kirche glaubwürdig und lebendig bleibt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.